

Zitierhinweis

Brauer, Juliane: Rezension über: Elke Gryglewski / Verena Haug / Gottfried Kößler / Thomas Lutz (eds.), Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen, Berlin: Metropol, 2015, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 15 (2016), S. 199-200, DOI: 10.15463/rec.1033848205



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

**Elke Gryglewski/Verena Haug/
Gottfried Kößler/Thomas Lutz/
Christa Schikorra (Hrsg.): Gedenk-
stättenpädagogik. Kontext, Theorie
und Praxis der Bildungsarbeit zu
NS-Verbrechen. Berlin 2015
(Metropol), 363 Seiten, € 22,00.**

»Repräsentativ und divers zugleich« (S. 10) möchte vorliegender Sammelband aktuelle Themen, Diskurse und Zugänge der heutigen Gedenkstättenpädagogik zusammenführen. Das Herausgebergremium besteht ausschließlich aus Mitgliedern des Arbeitskreises Gedenkstättenpädagogik. So autorisiert möchte sich der Band als eine erneute Bestandsaufnahme und Vermessung der Gedenkstättenpädagogik verstehen, 70 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager und 20 Jahre nach einem ersten, ähnlich gelagerten Buchprojekt.¹ Wie auch schon das Vorgängerbuch soll der Band als eine Einführung für Studierende, Praktikanten, Gedenkstättenmitarbeiter/innen und Lehrkräfte dienen, ein Handbuch der gedenkstättenpädagogischen Arbeit sein (S. 10). Zugleich verstehen sich die Beiträge – darauf verweist schon der Titel – als eine Zusammenschau von Theorie und Praxis der Gedenkstättenarbeit.

Die 23 Beiträge gliedern sich in drei Teile: I. Rahmen und Perspektiven; II. Stärken und Herausforderungen und III. Zugänge und Methoden. Der erste Teil bietet mit sechs Beiträgen historische Abrisse über die Entwicklung der Gedenkstättenpädagogik in der Bundesrepublik (Cornelia Sie-

beck), die Etablierung des Arbeitsfeldes und seine Professionalisierung (Wolfgang Meseth) und die Verankerung im internationalen Diskurs (Wolf Kaiser). Ein Beitrag beschreibt die Bedeutung der Bundeszentrale für politische Bildung für die Gedenkstättenarbeit (Hanna Huhtasaari). Dieser erste Teil bietet einen informativen Überblick über Traditionen und Entwicklungslinien der bundesrepublikanischen Gedenkstättenarbeit. Leider fehlt an dieser Stelle ein Beitrag zur DDR-Gedenkstättenpädagogik. Auch wenn es sich um ideologisch gelenkte pädagogische Arbeit handelte, stellt sie, genauso wie die bundesrepublikanische, das Erbe heutiger pädagogischer Arbeit an den Gedenkstätten dar, mit dem es sich auseinanderzusetzen gilt.

Im zweiten Teil geben die meisten der sechs Beiträge einen gelungenen Problemaufriss über aktuelle Debatten und Themen der Gedenkstättenpädagogik. Die Debatten konzentrieren sich im Kern auf die Fragen nach der politischen Bildung, in Abgrenzung zur oder Vereinheitlichung mit der historischen Bildung, der »moralischen Bildung«, sowie den »ethisch-moralischen« Anforderungen (Verena Haug, Gedenkstättenpädagogik als Interaktion), die an die Gedenkstätten herangetragen werden. Diese (Über)Forderung führt weiterhin zu der Frage nach emotionalem Lernen versus emotionaler Überwältigung der Besucher/innen im Prozess des Gedenkens (Martin Schellenberg, Gedenken als pädagogische Aufgabe). Gerade in diesen beiden Beiträgen zeigt sich, wie ein gelungener Brückenschlag zwischen theoretischen Überlegungen und praxisnahen Beobachtungen argumentativ überzeugen kann.

1 Annegret Ehmman u. a. (Hrsg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Opladen 1995.

Nach der Lektüre der systematischen Artikel in den beiden ersten Teilen fällt auf, dass zwar zu Recht eine Selbstprofessionalisierung der Gedenkstättenpädagogik beschrieben wird, aber die akademischen Partner in diesem Prozess seltsam abwesend sind. Nicht nur, dass sie kaum als Autoren erscheinen, auch in der Bezugsliteratur werden sie nicht benannt. Es gibt zwar keine eigene »akademische Gedenkstättenpädagogik« (S. 114), aber es gibt seit zwanzig Jahren einen regen und produktiven Austausch mit akademischen Bezugsdisziplinen, wie der Psychologie, der Soziologie, den Erziehungswissenschaften und nicht zuletzt besonders der Geschichtsdidaktik und seit Neuestem der Public History. Aus allen diesen Bereichen kamen und kommen stetig Impulse für die Gedenkstättenpädagogik. Es ist schade, dass dieser Dialog in der vorliegenden Selbstverständigung des Bandes so wenig Beachtung findet.

Der größte Teil der Autoren/innen kommt selbst aus der gedenkstättenpädagogischen Praxis. Das ist eine Stärke, die vor allem im dritten Teil des Bandes trägt. Elf durchweg informative und gut lesbare Beiträge informieren über Trends, neuere Methoden und Entwicklungen der pädagogischen Angebote, sei es zur zeitgeschichtlichen Archäologie (Ronald Hirte), zur Nutzung virtueller Medien (Fabian Müller, Martina Ruppert-Kelly) oder zu Angeboten für Besucher/innen mit spezifischen Berufsbildern (Lore Kleiber). Diese Beiträge zeigen eine Orientierung an den Adressaten/innen der vielfältigen Angebote, eine »Subjektorientierung« (S. 271) als mittlerweile unhintergebares Paradigma der Gedenkstättenarbeit. Die Beiträge verweisen aber auch auf die

fehlende qualitative Besucher/innenforschung. »Was wir brauchen, ist eine Forschung, die die pädagogische Praxis besser macht« (S. 16). Mit diesem Wunsch schließt das einleitende Gespräch und dieser Eindruck bleibt nach der Lektüre der Beiträge.

Es gelingt dem Band, einen Einblick in aktuelle Debatten zu geben und eine kritische Auseinandersetzung mit spezifischen Anforderungen zu leisten. Dabei bleibt er vielstimmig. Auch wenn es doch an der theoretischen Verortung fehlt, ist der Band auf jeden Fall eine Einführung und ein Ausgangspunkt für weitere Auseinandersetzung mit der heutigen Gedenkstättenpädagogik.

Juliane Brauer, Berlin